

Die Akteure sprengen wieder Grenzen

Ausgefallene Orte, ungewöhnliche Akteure: Die aktuelle Produktion des Theaters „Relatief“ wartet mit zahlreichen Überraschungen auf. Ein Probenbericht.

Von unserem Mitarbeiter
Ulrich Feuerstein

KÖNIGSHOFEN. „Die lächerliche Finsternis“ heißt das neue Stück, das die Truppe von Regisseur Tobias Endres demnächst zur Aufführung bringt. Es handelt sich dabei um einen als Hörspiel konzipierten Text des mehrfach preisgekrönten Autors Wolfram Lotz. Darin machen zwei Bundeswehrsoldaten sich auf die Suche nach einem durchgedrehten Oberstleutnant, um ihn zu liquidieren. Die Reise durch die „Regenwälder Afghanistans“ wird zugleich zu einer Entdeckungsfahrt in das Dunkel der menschlichen Psyche. Joseph Conrads anticolonialistische Erzählung „Herz der Finsternis“ lässt grüßen.

Als einen der „spannendsten Prozesse“ unter seiner Ägide bezeichnet Tobias Endres die Proben zum aktuellen Stück. Das will etwas heißen. Seit mehr als 20 Jahren ist Endres Regisseur und Spiritus rector des Theaters „Relatief“. 1997 feierte das Ensemble mit Martin Sperr „Jagdszenen aus Niederbayern“ im Gesellenhaus in Königshofen seine erste Premiere. Zeitgenössische und gesellschaftskritische Theaterstücke sind seitdem zum Markenzeichen geworden. Zuletzt machte man sich mit „Einige Nachrichten an das All“ - auch das ein Stück von Wolfram Lotz - auf die Suche nach Antworten auf existentielle Fragen.

Mit der aktuellen Produktion sucht das Theater „Relatief“ nach neuen Möglichkeiten der Darstellung und sprengt die Grenzen herkömmlicher Theaterinszenierungen. Schon allein dass es mehrere Spielorte gibt, ist ungewöhnlich und bedeutet eine logistische Herausforderung. Das Stück nimmt die Zuschauer mit auf eine Reise. Ausgangspunkt ist der „Kulturschock“ in Königshofen. Schauspieler und Publikum fahren anschließend im Bus den Fluss „Hindukusch“ hinauf bis zur Missionsstation Reverend Carters. „Für die Aufführung haben wir bislang unentdeckte und vom Theater unbespielte Orte ausfindig gemacht“, verspricht Tobias Endres.

Außergewöhnliche Schauspieler

Außergewöhnlich sind auch die Schauspieler, mit denen es der Regisseur zu tun hat. Da ist Hiner Ali, den alle Hiner nennen. Hiner ist Kurde und 2015 aus Syrien geflohen, als dort der Bürgerkrieg ausgebrochen ist. Der 25-Jährige stammt aus einer Künstlerfamilie. Sein Vater war Professor für Sprache an der Universität und hat Gedichte geschrieben.

Hiner, der seinen Namen mit „Energie“ und „Kunst“ übersetzt, schreibt selber auch Gedichte. Auf Deutsch, Kurdisch und Arabisch hat er sie im Internet veröffentlicht, auf Youtube kann man ihn auch singen hören.

Im Stück spielt Hiner einen somalischen Piraten. Der hat eigentlich den Beruf des Fischers gelernt. Weil aber das Meer von internationalen Fangflotten leergefischt ist und er irgendwie seinen Lebensunterhalt verdienen muss, schult er um auf Piraterie. „Ich kenne das“, erzählt Hiner. Solche und ähnliche Geschichten haben ihm andere Flüchtlinge immer wieder berichtet. Sie helfen ihm jetzt, sich in die Rolle hineinzu-



Mit der aktuellen Produktion sucht das Theater „Relatief“ nach neuen Möglichkeiten der Darstellung und sprengt die Grenzen herkömmlicher Theaterinszenierungen, links Hiner Ali und Christoph Adam.

BILD: ULRICH FEUERSTEIN

versetzen. „Ich weiß, wie man sich in einer solchen Situation fühlt.“

Im Stück erinnert der Pirat sich an seine Mutter. An ihr Weinen, wenn sie traurig, an ihr Singen, wenn sie voller Freude war. Worte, die für Hiner autobiographische Bedeutung haben. Er selber hat seine Mutter in Syrien zurücklassen müssen. Ihr hat er ein wehmütiges Gedicht gewidmet, das im Programmheft zu lesen ist. „Ich bin heute krank im Exil“, heißt es da. „Das Licht kommt von deinen Augen [...] Ich vermisse dich.“

Christoph Adam ist Hiners Partner in der Eingangsszene. Er spielt den zweiten Fischer, der beim Versuch, einen Frachter zu entern, ums Leben kommt. Das Besondere: Nach einem Schlaganfall leidet Christoph Adam an globaler Aphasie. Er, der feinsinnige Vierzeiler schriftlich formulieren kann, hat das Sprechvermögen verloren.

„Die Aphasie ist kein Handicap, sondern ein Gestaltungselement bei unserer Inszenierung“, erläutert Tobias Endres. Deren Ziel sei es, Menschen eine Stimme zu geben, die sonst keine haben. Flüchtlingen beispielsweise. Im Original besteht der Prolog aus einem einzigen Monolog. Der somalische Pirat versucht, sich und sein Verhalten vor einem Richter zu verteidigen.

Bei der Aufführung des Theaters „Relatief“ sind zwei Personen auf der Bühne. Hiner fungiert dabei als „Übersetzer“ des sprachlosen Piraten Christoph Adam. Während der eine einzelne Laute von sich gibt, verspricht sie der andere. Kein leichtes Unterfangen. Mit Hilfe eines „Spickzettels“, der Bilder und Begriffe aufführt, haben die beiden Protagonisten die Szene erarbeitet.

Wenn sie auf der Bühne stehen, fällt eines auf: Die beiden gehen sehr sensibel aufeinander ein. Der Zu-

schauer hat den Eindruck, jeder versteht genau, was der andere sagt, obwohl sie unterschiedliche Sprachen sprechen. Für Regisseur Tobias Endres ist die Aussage klar: „Bei aller Verzweigung ist es möglich, eine gemeinsame Sprache zu finden.“

Limitiertes Kartenkontingent

Aufgrund der begrenzten Plätze gibt es nur ein streng limitiertes Kartenkontingent. Karten für die Aufführungen müssen daher unbedingt reserviert werden bei Moritz und Lux, Lauda, Telefon 0 93 43 / 6 55 30. Die Reise in „Die lächerliche Finsternis“ kann an folgenden Terminen gebucht werden: Mittwoch, 11. April (Vorpremiere), Mittwoch, 18. April, Donnerstag, 19. April und Sonntag, 22. April, jeweils um 19 Uhr, sowie Freitag, 4. Mai, Samstag, 5. Mai und Freitag, 18. Mai, jeweils um 19.30 Uhr. Weitere Infos unter: www.theater-relatief.de im Internet.